

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 152 (1986)

Heft: 1

Artikel: 100 Jahre Gotthard-Festung

Autor: Herzig, Markus / Ziegler, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-57171>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

100 Jahre Gotthard-Festung

Von Hptm Markus Herzig und Hptm Peter Ziegler, Stab Fest Br 23

Dissuasion ist nur glaubwürdig, wenn das nötige «Gewicht auf die Waage» gebracht wird. Der Gotthard ist ein dissuasiver Gewichtstein. In ihm vereinigen sich materielle Kampfkraft und höchster Wehrwille.

Unter dem Eindruck des Deutsch-Französischen Krieges, der erstarkten Nationalstaaten Italien und Deutschland und im Hinblick auf den Bau der Gotthardbahn befasste sich der junge Bundesstaat Schweiz in den 1870er Jahren intensiver mit Fragen der Landesverteidigung. Die in der Wintersession 1879 eingereichte Motion Ryniker, «es sei die Landesbefestigung lebhaft an die Hand zu nehmen und jährlich etwa 500 000 Franken dafür aufzuwerfen», löste vorerst in militärischen Fachkreisen und Vereinen, hierauf in politischen Gremien und zuletzt in der Gesamtbevölkerung nachhaltige und kontroverse Diskussionen aus.

Festungskredit bewilligt

In der Wintersession 1885 bewilligte der Nationalrat mit 79 Ja gegen 53 Nein einen Teilkredit von 500 000 Franken zu Lasten des Budgets 1886 für die Verwirklichung eines Befestigungssystems am Gotthard in der Gesamtkostenhöhe von 2,67 Millionen Franken. Der Ständerat folgte dem Nationalrat mit 27 zu 16 Stimmen.

Bau der Gotthard-Festung, 1886–1894

Mit der Kreditbewilligung durch die eidgenössischen Räte konnte das Konzept der von Oberst Alphons Pfyffer präsidierten Landesbefestigungskommission verwirklicht werden.

Dieses sah das Sperren der Eingänge in die Hochalpen vor, aus der Erkenntnis heraus, «dass der Besitz der Hochalpen über den Besitz der ganzen Schweiz entscheidet».

Die Bauten begannen 1886 am Südportal des Gotthardtunnels und am



Auch der «Nebelspalter» griff zu Beginn der 1880er Jahre in die Diskussion um die Landesbefestigung ein.



Oberst Alphons Pfyffer (1834–1890)

Zum Jubiläum «100 Jahre Gotthard-Festung» hat eine Arbeitsgruppe der Fest Br 23 in den kurzen Dienstzeiten, vor allem aber in ungezählten Stunden ausser Dienst, eine Ausstellung geschaffen, die bis zum 2. März 1986 im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich zu sehen ist. Sie gibt auf rund zwanzig reich bebilderten Tafeln historische und aktuelle Informationen über die Gotthard-Festung und zeigt in einer Schau von Modellen und historischen Gegenständen den Wandel in Waffentechnik und Uniformierung, die Fortschritte bei der Übermittlung und im Sanitätsdienst, aber auch die Entwicklung zu höherem Komfort und vermehrter Sicherheit in den Festungen.

Fondo del Bosco, dem Fort Airolo. Bis 1894 folgten die Forts Furka und Galenhütten auf dem Furkapass, Artillerie- und Infanteriestellungsbauten auf der Gotthardpasshöhe und auf der Oberalp, und es entstanden die Forts Büel und Bözberg bei Andermatt. Die Arbeiten wurden von einheimischen Baufirmen ausgeführt; Panzerungen, Panzertürme und Geschütze bestellte man bei ausländischen Lieferanten, die in der Kriegsindustrie erfahren waren.

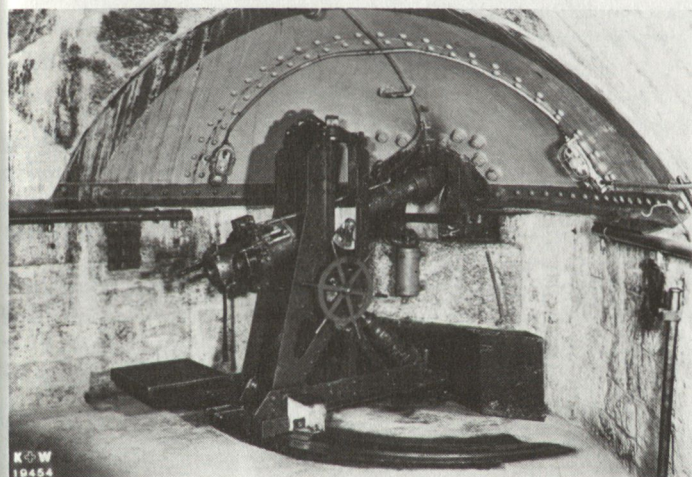
1894 war das zunächst auf eine Bedrohung durch Italien ausgerichtete System der Gotthard-Festung im wesentlichen verwirklicht. Die Werke enthielten moderne Geschütze und waren durch unterirdische Kabelleitungen und zum Teil durch Stollen miteinander verbunden. Statt der ursprünglich vorgesehenen 2,67 Millionen Franken hatte man allerdings 12 664 000 Franken ausgegeben.

Konsequenzen des Festungsbaus

Der Festungsbau im Gotthardgebiet hatte unter anderem folgende Konsequenzen: Zur Bedienung der Werke musste man die Festungstruppen schaffen; Andermatt und Airolo wurden im Jahre 1893 zu Waffenplätzen; mit den Gotthard-Mitrailleuren erhielt die Schweizer Armee 1898 die ersten Einheiten mit Maschinengewehren; aus der 1892 gegründeten Festungsverwaltung St. Gotthard entstanden die heutigen Festungswachtkorps 17 in Andermatt und 18 in Airolo. 1895 verfügte das Militärdepartement mit Rücksicht auf die Geheimhaltung: «Gesuche für die Besichtigung der Festungen werden nicht mehr bewilligt».



Das Fort Airolo, ursprünglich Fondo del Bosco genannt, bildete das Hauptwerk der Gotthard-Befestigung.



Fort Airolo. 8,4-cm-Ringrohrkanone mit hydraulischer Bremse.



Fort Airolo. Zwillingspanzerturm für 12-cm-Kanonen.

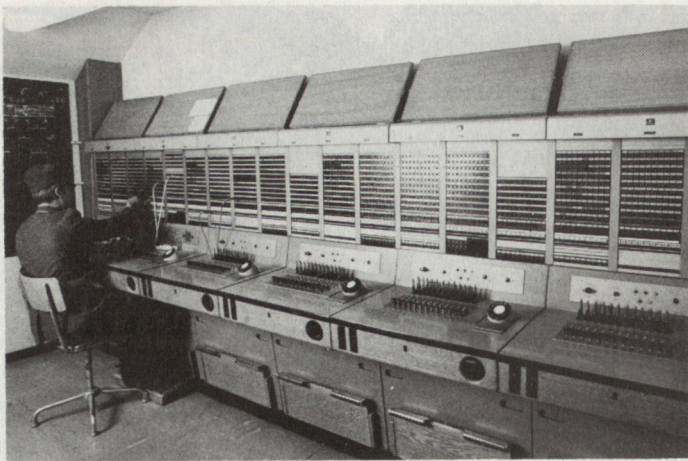


Kriegskaserne in Andermatt und Urserenthal

Fort Bühl in Andermatt, erbaut 1889 zur Sperrung des Urnerlochs.



Feuer bereit!



In der Nachrichtenzentrale.



Gesprenge Brücke. Unser Verkehrsnetz ist zur Sprengung vorbereitet.

Beachtung durch das Ausland

Italien und Deutschland nahmen rasch zur Kenntnis, dass die Nord-Süd-Achse durch die Schweiz wirkungsvoll geschützt und in einem möglichen Kriegsfall nur mit grossen Opfern zu erkämpfen war. Italien traf – im Wissen darum, dass der Gotthard nun stark befestigt war – neue militärische Dispositionen.

Während des Zweiten Weltkriegs zog auch die deutsche Operationsabteilung bei ihren Angriffsplänen auf die Schweiz die Rolle des befestigten Gotthards in ihre Überlegungen mit ein. So schrieb das Oberkommando des Deutschen Heeres 1942 im *«Kleinen Orientierungsheft Schweiz»*: *«Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Schweizer Landesbefestigung heute einen Zustand erreicht hat, der es dem Schweizer Heer erlaubt, einem Angreifer ernsthaften Widerstand an den Grenzen entgegenzustellen und sich im Reduit National auf lange Zeit zu halten.»*

Der Gotthard – Zentrum des Reduits

Im Sommer 1940, als die Schweiz von den kriegführenden Achsenmächten umschlossen war, entschied sich General Henri Guisan für die Zusammenfassung der Armee im zentralen Alpenraum, im Reduit, das 1940 bis 1944 mit einem Aufwand von 900 Millionen Franken durch permanente Befestigungen verstärkt wurde und in dessen Mittelpunkt der befestigte Gotthard stand. Damit wurde der Gotthard auch zum Symbol: zum Symbol der Kampfbereitschaft, Freiheit und Unabhängigkeit in gefährvoller Zeit.

Moderne Alpenfestung – Herz des Widerstandes

Auch heute verfügt unsere Armee über ein ausgebautes System von Festungswerken, mit Waffenstellungen, Hindernissen und Schutzbauten. Diese Anlagen ermöglichen ein rascheres Erstellen der Kampfbereitschaft, bieten hohen Schutz gegen konventionelle, chemische und atomare Waffen, unterstützen den Hauptkampf der Infanterie und bilden die Voraussetzung für bewegliche Einsätze.

Die ausgebaute militärische Infrastruktur im schweizerischen Alpenraum ermöglicht so als Rückgrat unseres Abwehrkampfes einen wesentlich längeren Widerstand als in den übrigen Teilen unseres Landes und damit das Überleben unseres Staates.

Beispiel Zerstörungswesen

Der Aufbau eines Zerstörungsnetzes im eigenen Land stellt für den neutralen Kleinstaat eine ausgesprochene Selbstschutzmassnahme dar. Das Kampfmittel hat rein defensiven Charakter. Es unterstreicht den Willen unseres Staates, einen aufgezwungenen Kampf mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu führen. Zweck der vorbereiteten Zerstörung von Kunstbauten ist es, die Manövrierfreiheit eines modernen Angreifers einzuschränken und zu verzögern, seine Angriffswucht zu brechen und die Einsatzmöglichkeiten seiner an Zahl und Wirkung überlegenen Mittel in den von uns bestimmten Abwehrräumen auf unsere eigene *«Speerlänge»* zu reduzieren.

Das vorbereitete Zerstörungsnetz auch in unserem Zentralraum soll einem potentiellen Angreifer glaubhaft machen, dass selbst bei einem Angriff

mit erdrückender Übermacht unser Verkehrsnetz in kürzester Zeit nachhaltig unterbrochen werden kann, dass sich – kurz gesagt – ein Angriff auf unser Land nicht lohnt.

Kriegsverhinderung durch Verteidigungsbereitschaft

«Im Rahmen der Dissuasion scheint mir die Einsicht eines möglichen Gegners wichtig zu sein, dass nach einem erfolgreichen, aber ebenso verlustreichen Kampf im Mittelland nicht das Ende des Krieges bevorsteht. Er muss wissen, dass dies den Beginn neuer, längerer und weniger aussichtsreicher militärischer Operationen bedeutet» (Kkdt Mocchetti). Wesentlich für die Wirksamkeit unserer Verteidigungsbereitschaft ist demnach, wie ein potentieller Angreifer unsere Durchhaltekraft beurteilt. Eine *«Kosten-Nutzen-Rechnung»* soll ihm klar machen, dass ein zu erhoffender Gewinn in keiner Relation zu den zu erwartenden Risiken steht.

Unser eigenes Vertrauen in die kriegsverhindernde Wirkung unserer Armee ist hierbei unabdingbare Voraussetzung. Gerade die moderne Zitadelle Gotthard als Inbegriff unseres unbeugsamen Wehrwillens auch im Zeitalter des politischen Krieges hat in unserem Volke nach wie vor eine zentrale symbolische und moralische Bedeutung. ■

«..., um mit den verbleibenden militärischen Kräften den Kampf dort weiterzuführen, wo günstige Voraussetzungen für einen lange dauernden Widerstand bestehen. Dieser Kampf ist nicht nur als Ausdruck des Willens zur Selbstbehauptung und zur Behauptung staatlicher Legitimität wesentlich; er kann, wie vergleichbare Beispiele beweisen, auf längere Sicht auch Erfolg versprechen.»

Konzeption der Gesamtverteidigung, vom 27.6.73.